

Kanzelgruß:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus

und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Ich lese zunächst den Predigttext für den Sonntag Michaelis bei Matthäus im 18. Kapitel. In den Versen 1-6 und 10 steht geschrieben:

Die Jünger traten zu Jesus und fragten: Wer ist der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.

Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Liebe Gemeinde,

stellen sie sich vor, es ist Samstagmorgen halb zehn, die Familie sitzt am Frühstückstisch, das Telefon läutet. Dran ist eine Frau mit sympathischer Stimme und erklärt, sie würde eine Befragung durchführen. Ah, na ja, eigentlich passt es nicht so recht, weil ja Familienfrühstück – aber bitte, wenn es wirklich nicht lange dauert okay. Ja, so betont die Frau, es sei nur eine einzige Frage. Es gehe um die Nummer eins, konkret, wer der oder die Größte – gemeint sei nicht die Länge, das Körpermaß – nein, wer der oder die Größte Person überhaupt sei. Sofort tun sich [mir] da mindestens folgende Rückfragen auf: Wonach soll ausgewählt werden? Welche Maßstäbe sind anzusetzen? Was ist eine herausragende Eigenschaft oder so bedeutungsvoll, dass sie erfüllt sein muss, um die Nummer Eins zu sein? Und die Überlegungen gehen sodann in folgende Richtungen: Vielleicht ein Sportler mit besonderen Leistungen, ein Olympiasieger; oder ein Politiker, der versucht die Beziehungen zwischen den Staaten zu verbessern; oder ein Musiker, der einen Welterfolg komponiert hat; oder doch vielleicht eher ein Gelehrter, ein Philosoph, der sich wissenschaftlich mit den großen Theorien des Lebens beschäftigt; oder doch jemand ganz anderes? Auch nach Rückfrage bei der Anruferin erfolgt keine weitere Eingrenzung. Es solle nur einfach benannt werden, wen man für den Größten hält. Weitere Gedanken schwirren durch den Kopf: einmal der Beste und Größte sein, in der Schule, im Studium oder Beruf, das wäre doch super, dieses Verlangen hat doch wohl jeder schon einmal in sich gespürt; Der Größte sein, das bedeutet doch auch, eine herausragende Stellung zu haben. Ja, das wäre toll. Und so antwortet das gewiefte Familienmitglied gegenüber der Anruferin: Wer der Größte ist, das ist doch klar, das bin ich. Die Anruferin bedankt sich für die Teilnahme an der Umfrage und legt auf. Die Diskussion um die Frage und Antwort wird am Frühstückstisch kontrovers weiter geführt; und ich frage sie, was halten sie von der Antwort? Da mögen sie wohl einwenden: „na, so

einfach ist das nicht, so kann man nicht antworten. So eine einfache Frage hat eine vielfache Dimension.“ Aber sie ist da, die Frage, unbeantwortet im Kopf. - So geschah es, dass die Jünger, die mit Jesus unterwegs waren, auch wissen wollten, wer der Größte sei, konkret bezogen auf das Himmelreich.

Wie soll jemand sein, der der Größte im Himmelreich ist? Wonach wählt Gott das wohl aus? Welche Voraussetzungen hat dieser Auserwählte zu erfüllen? Wie kann man die Nummer Eins bei Gott werden? Sind gutes Aussehen und exakte Körpermaße, Beruf oder Durchsetzungsfähigkeit gefragt? Und gibt es so etwas wie ein Bewerbertraining und dann ein vielleicht in mehreren Stufen angelegtes Auswahlverfahren? Wird Jesus die Jünger fragen, was sie vorzuweisen haben? Wird er fragen, ob sie schon mal jemanden geheilt haben? Ob sie gut predigen oder die Schriften auslegen können? Oder ob sie alle Gebote gehalten haben? Das alles spielt keine Rolle. Jesus ruft ein Kind und stellt es in die Mitte. Warum? Wie sollen die Jünger das verstehen, was hat das zu bedeuten? Wenn Jesus nun gesagt hätte, es ist eine Person mit herausragenden Qualitäten, besonders beliebt, von allen anerkannt. Oder er hätte eine Person benannt, die in der damaligen Gesellschaft bereits durch die Stellung besonders hohes Ansehen hatte, wie zum Beispiel die Schriftgelehrten oder Priester. Die wussten doch so viel, waren in Glaubensfragen besonders geschult. Jesus wählt auch nicht einen von den Jüngern als beispielgebend aus. Nichts von alledem.

Jesus stellt einfach ein Kind in die Mitte. Er nimmt es zum Zeichen, dass dessen kindliche Eigenschaften die tragende Basis für wahrhafte Größe sind. Das Kind vertraut Jesus und lässt ihn handeln. Das Kind öffnet sich für die Situation und für Erfahrungen, die sich ergeben. Das Kind ergreift die Gegenwart, das Hier und Jetzt ist wichtig. Das stellt Jesus den Jüngern vor Augen, wenn er zur Umkehr mahnt und sagt „*werdet wie die Kinder*“. Vertraut mir, glaubt an mich, folgt mir nach, jetzt. Aber geht das so einfach. Können wir mit all unseren Erfahrungen so sein und bleiben? Doch wo bleiben wir dann mit all unseren Kenntnissen und Lebenserfahrungen, die wir doch gesammelt haben? Was ist mit unserem Wissen und Können, das doch zum Teil mühsam erworben wurde? Zählt das alles nicht? Nein, lautet die Antwort Jesu. Es zählt deshalb nicht, weil es uns dazu verleitet, sich auf die eigene Größe zu konzentrieren, sich darauf zu verlassen, was wir selbst können und darstellen. Es führt dazu, sich auf die Schönheit, das Wissen oder die Macht zu konzentrieren. Schönheit ist eine Anschauungsfrage, darüber kann trefflich diskutiert werden. Model hin oder her, ein sicherer Maßstab oder eine wichtige Größe ist Schönheit letztendlich nicht. Bleibt das Wissen, auch das schnell überholt und verlangt ein Breitenspektrum, das kaum noch zu bewältigen ist. Wer wüsste schon über alles Bescheid? Und die Macht? Aber auch da hat die Vergangenheit genug Beispiele, dass selbst scheinbar auf lange Zeit angelegte absolutistische Herrschaft keinen dauerhaften Bestand hat. Nein, das alles zählt nicht. Es trägt nicht durch, um Nahe bei Gott zu sein. Vertrauen! Nachfolgen! Jetzt! Das ist die Antwort Jesu.

Ich saß im Wartezimmer. Da kam Jonas mit seinem Vater herein. Der Vater setzte sich auf den letzten freien Platz und Jonas holte Bücher aus dem Regal. Er setzte sich beim Vater auf den Schoß und blickte ihn an. Ohne weitere Abstimmungen begann der Vater vorzulesen,

Bilder zu erklären und auf Fragen seines Sohnes zu antworten. Und als Jonas zum Arzt gerufen wurde, stand der Sohn auf, brachte die Bücher zurück und ergriff die Hand des Vaters. Gemeinsam gingen sie los, Jonas schaute seinen Vater erwartungsvoll an. Der lächelte und sagte, „komm, wir erledigen das jetzt gemeinsam.“ Vertrauen, nachfolgen, jetzt. Das hat Jonas bestärkt beim Arztbesuch.

Vertrauen. Glaube im Vertrauen auf Gott. Zum Zeichen dessen stellt Jesus das Kind in die Mitte. Doch das allein reicht nicht aus. Um zu wahrer Größe zu gelangen muss noch etwas ergänzt werden. Jesus sagt:

Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Diejenigen, die Hilfe brauchen unterstützen, da sind wir gefragt; wir nennen es Diakonie. Soziale Gerechtigkeit, Krankenpflege, dafür zu sorgen, dass die Schere zwischen Arm und Reich vor Ort und in der Welt geschlossen wird und nicht noch weiter aufgeht, daran können und sollen wir mitwirken.

Liebe Gemeinde, Gott vertrauen, Jesus nachfolgen, handeln aus Verantwortung gegenüber unserem Nächsten, das ist doch wahrlich schon sehr hohe Anforderungen. Da merke ich deutlich, wie klein ich doch bin. Doch jetzt kommt noch richtig „eine Schüppe drauf“, wie man so sagt. Die folgenden Worte Jesu, haben mich in ihrer Radikalität erschrecken lassen:

Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.

Wer jemanden dazu verführt, sich von Gott zu trennen, der ist verdammt und zwar für immer. Dafür gibt es keine Gnade und Vergebung! Wie passt das zu Jesus, der für die Ausgestoßenen und Verlorenen doch immer wieder eine Perspektive eröffnet? Wie passt das zu Jesus, der sich für unsere unentschuldbaren Fehler bis zur Selbstaufgabe opfert? Warum diese apodiktische Abweisung: keinerlei Gnade!?

Ich habe nach einer Erklärung gesucht, es ist wohl so: Ein Eingriff in die Beziehung zwischen Gott und Mensch, ist nicht zu tolerieren. Es ist zu bestrafen, wenn der Bund zwischen Gott und Menschen mutwillig zerstört wird. Ein treffendes plausibles Beispiel für die Bedeutung dieser Trennung ist für mich schwer zu finden. Vielleicht ist es so, als würde man ein Liebespaar voneinander trennen und eine absolute Kontaktsperre über sie verhängen. Mir kommt Goethe's Faust in den Sinn, die Beziehung von Faust und Gretchen und das Spiel des Widersachers Mephisto. Wer den Glauben an die Liebe zerstört, der soll mit dem endgültigen Tod bestraft werden.

Jesus stellt ein Kind als Urbild des Glaubens in die Mitte und dies soll in jedem Fall unangetastet bleiben. „*Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.*“

Das Kind steht unter dem besonderen Schutz der Engel. Damit stehen das Vertrauen zu Gott und die Nachfolge Jesu selbst unter diesem besonderen Schutz. Die Engel, sie stellen die Brücke her zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen. Engel verinnerlichen sozusagen die Eigenschaften Gottes, genannt wird es *sie schauen sein Angesicht*. Machen wir es also wie die Kinder: sich freuen an dem was ist, etwas Neues wagen oder sich mal treiben lassen, leben in der Sekunde des Augenblicks. Seien wir weiterhin erfahrungsoffen. Das Leben lädt uns zum Staunen ein. Und sie werden da sein, die Engel, und uns begleiten, vielleicht so, wie von Rudolf Otto Wiemer beschrieben:

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.

Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.

Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder er wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.

Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.

Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
und hört, wenn du ihn rufst, in der Nacht,
der Engel.

Er steht im Weg und er sagt: Nein,
der Engel.

Groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein –
Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Engel sind erfahrbare Realität. Sie sind da und beschenken uns mit Hoffnung, Orientierung, Hilfe. Als von Gott geschaffene Wesen können wir sogar selbst zu Engeln werden, in seinen Diensten stehen. Lassen wir uns darauf ein, fürchtet euch nicht, denn Gott sorgt für uns: Gottes Engel weichen nie! Amen.

Kanzelsegen:

Der Friede Gottes, welcher höher ist als all unser Verstehen und Begreifen, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.